

Watchdog

Erscheinungen Personen, Trends, Kampagnen

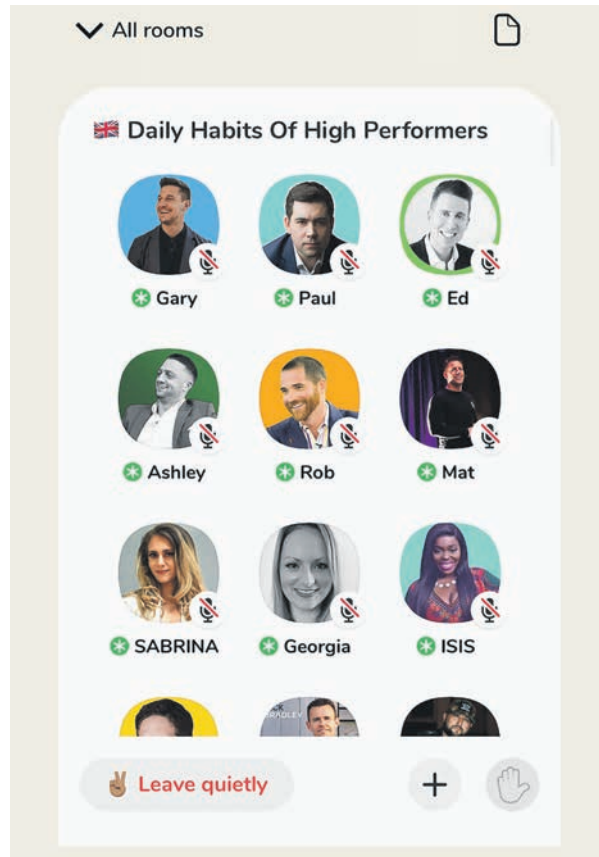
Nur für Mitglieder: Was kann Clubhouse?

RUNDGANG:
ANNA GOLDENBERG

Das Mindset von Millionären, Morgen-Meditationen, Pitching-Tipps. Die Social-Media-App Clubhouse bringt einen Hauch von Silicon Valley nach Europa. Seit Mai gibt es das soziale Netzwerk bereits. Kommuniziert wird hier ausschließlich via Audio: In von Usern moderierten Räumen kann man sich über unterschiedliche Themen unterhalten. Es geht viel um Selbstoptimierung und Start-ups, schließlich ist man ja nicht – nur – zum Spaß hier.

Um beizutreten, ist eine Einladung vonnöten, jedes Mitglied kann nur zwei vergeben. Vor kurzem starteten die Hosts des deutschen Tech-Podcasts „Doppelgänger“ deshalb mehrere Telegram-Gruppen, um den Anmeldeprozess zu beschleunigen. Wer reinkommt, „spendet“ Invite-Codes an die anderen. Die Folge: Die App verbreitet sich rasant im deutschsprachigen Raum; Schauspieler Joko Winterscheidt, Journalistin Dunja Hayali und FDP-Chef Christian Lindner sind seit wenigen Tagen Mitglieder. Auch in den USA sind einige Promis, wie etwa Oprah Winfrey und Paris Hilton, dabei. Der Reiz, mit ihnen persönlich diskutieren zu können, scheint anziehend: 600.000 User gibt es insgesamt schon. Aber wird der Hype den Lockdown überleben?

Ein wenig fühlt es sich tatsächlich an, wie bei einer Party von Raum zu Raum zu wandeln, da und dort eine



Mit 100 Millionen Dollar wurde die App Clubhouse bereits bewertet. Aktuell funktioniert sie nur auf iPhones – und mit persönlicher Einladung

Konversation mitanzuhören. Die Gespräche sollen laut Datenschutzzanfragen nach Ende jeder Konversation gelöscht werden, außer es werden Verstöße gemeldet. Und davon gab es schon einige: Vor allem Frauen waren es, die sich in den letzten Tagen über

sexistische Kommentare beschwerten. Die App will zudem Zugriff auf die eigenen Kontakte, legt Schattenprofile davon an und verwendet persönliche Daten für Marketingzwecke weiter. Besser man wartet, bis die echten Klubhäuser wieder aufsperrt.

Wenn die Staatsanwältin die Journalistin anzeigt

Montagabend verschickte die Pressestelle der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft ein merkwürdiges E-Mail. „Die Pressefreiheit ist ein hohes Gut und eine Stütze unserer demokratischen Gesellschaft“, heißt es darin. Die Aussendung kann man nur als Schadensbegrenzung lesen. Die Leiterin der WKStA, Ilse-Maria Vrabl-Sanda, hatte nämlich kürzlich ordentlich daneben gehauen und ihre Behörde und die Pressefreiheit schwer in Misskredit gebracht.

Was war geschehen? Nach der Lektüre eines Artikels von Pressechefreporterin Anna Thalhammer, die über ein neues Urteil des OGH berichtete, ärgerten sich die Korruptionsankläger maßlos. In Thalhammers Text wurde suggeriert, die WKStA würde Chatnachrichten über die sexuelle Orientierung eines Beschuldigten in der Casinos-Affäre verakten, und der OGH hätte dies nun verboten.

Doch das, so die WKStA sei nicht wahr, sondern nur Dirty Campaigning ihrer politischen Gegner. Auch auf einen Gegencheck sei vergessen worden. Anstatt die Sache per Leserbrief zu klären, zeigte die WKStA Thalhammer wegen übler Nachrede und Verleumdung an. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren umgehend ein. „Kein Anfangsverdacht.“

Die dünnhäutige WKStA holte sich eine Abfuhr und widmet sich wieder richtigen Verbrechen.

MEDIENWISSENSCHAFTLER BERNHARD PÖRKSEN ÜBER TRUMP & TWITTER, SEITE 23

Wie gedruckt

Pressekolumne

B. NARODOSLAWSKY



In Zeiten, in denen Menschen ihre Informationen aus den schrillen sozialen Medien beziehen und bereit sind, alles zu glauben, ist es schön, wenn man auf Papier **Fakten** ebenso schrill präsentiert bekommt, die man tatsächlich glauben kann. Wie das geht, zeigt *Katapult* aus dem norddeutschen Greifswald vor. Das „Magazin für Eis, Kartografie und Sozialwissenschaft“ mischt Info-Häppchen („Eine Million Sekunden, in Tagen: 11,6; eine Milliarde Sekunden, in Jahren: 31,7“) und faktenbasierten Journalismus mit absurden Grafiken (die Karte „Wenn Europa kolonisiert worden wäre“ liefert Staatsnamen wie „Weißeria“ und „Finnbabwe“) und frechen Texten.

Die Frühjahrsausgabe widmet sich der Buchpreisbindung und legt mit allerhand Quellenverweisen dar, dass der freie Markt in Ländern ohne Buchpreisbindung kleine Buchhandlungen zerstört hat. Einer zitierten Studie der Uni Innsbruck zufolge kaufen Menschen in Orten mit stationärer Buchhandlung um fast drei Bücher pro Person und Jahr mehr als in Orten ohne. Das ist dramatisch. Denn Bücher machen klüger. *Katapult* auch.

Zeit am Schirm

TV-Kolumne

BARBARA TÓTH



Bild, BamS und Glotze“, pflegte Ex-SPD-Kanzler Gerhard Schröder (1998–2005) zu sagen, seien die Medien, die er brauche, um zu regieren. Ins Alpenländische übersetzt: *Österreich, Sonntags-Krone* und den **ORF**, zumindest Teile dessen. Wann, fragte ich mich letzten Sonntagvormittag um elf Uhr, als ich mich vor den Fernseher setzte, begann eigentlich die Unsitte, Pressekonferenzen live während ORF-Nachrichtensendungen zu übertragen?

Die grundsympathische Rosa Lyon moderierte diese Sonder-„ZiB“, sehr darum bemüht, nicht nur bloß öffentlich-rechtliche Umrankung einer Liveschaltung ins Kanzleramt zu sein. Aber was nutzt das, wenn die klugen Vorweg-Einschätzungen ihres ORF-Kollegen Matthias Westhoff jäh unterbrochen werden, weil „jetzt gleich der Kanzler zu sprechen beginnt“? Paradoxerweise schaltete die Regie dann auch noch genau in dem Moment weg, als die im Kanzleramt anwesenden Journalisten begannen, ihre Fragen zu stellen. Warum nicht andersrum: zuerst live übertragen und danach ausführlich einordnen.

Digitalia

IT-Kolumne

ANNA GOLDENBERG



Computerspiele gehörten nie zu meinen Stärken. Den „Snake“-Rekord auf meinem Nokia-Klotz erstellte eine Klassenkameradin. Beim Besiegen des Endgegners im „Super Mario“-Gameboy-Spiel half ein fingerfertiger Freund. Den Erhalt dieser Unterstützungsleistungen leugnete ich stets vehement. Nach Jahren der Spielpause sah ich mich kürzlich mit einer neuen Herausforderung konfrontiert: „Among Us“. Die Spieler müssen in einem Raumschiff Aufgaben lösen, während Eindringlinge die Mannschaft umzubringen versuchen. Wer Crew und wer Mörder ist, muss in Diskussionsrunden erraten werden – ähnlich dem Skikurs-Klassiker „Werwolf“.

Die langen Lockdownabende vergehen schnell, wenn man sich via Videokonferenz zum Spielen verabredet. Anfangs fielen meine plumpen Morde schnell auf, lief ich im Raumschiff verwirrt im Kreis, doch rasch packte mich der Ehrgeiz. Meine höchst ausgeklügelte Strategie adaptierte ich aus der Jugendzeit: War ich die geheime Mörderin, leugnete ich das stets vehement. Was soll ich sagen, Computerspiele gehörten nie zu meinen Stärken.

FOTO: SCREENSHOT CLUBHOUSE